

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

17. Jahrgang 2003

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (FET Deutschland)
und der
Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz)
von
Rolf Hille, Helge Stadelmann, Bat Weber
Und Jochen Eber (Redaktion)
Roland Gebauer (Buchinformation)

 BROCKHAUS

Manfred Oeming; Konrad Schmid. *Hiobs Weg: Stationen von Menschen im Leid*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001. Pb., 142 S., € 19,90

Das Buch ist eine Sammlung von bereits erschienenen Aufsätzen, die bis auf einen Manfred Oeming verfasst hat. Sie wurden nach Angaben der Autoren überarbeitet und aufeinander abgestimmt. So werden verschiedene Fragen behandelt: „Der Hiobprolog und das Hiobproblem“ (S. 9–34), „Die Dialoge mit Frau und Freunden“ (S. 35–56), „Hiobs Monolog – der Weg nach Innen“ (S. 57–76), „Elihus Auswege – der Antimonolog“ (S. 77–95), „Die Begegnung mit Gott“ (S. 95–121) und „Das Ziel“ (S. 121–142). Andere Fragestellungen hingegen, die für das

Buch Hiob wesentlich sind, werden nicht behandelt. Nun kann man das den Autoren nicht zum Vorwurf machen, da sie keine Monographie vorlegen wollen. Auch fehlende Stringenz und Unstimmigkeiten sind deswegen nur bedingt einzuklagen. (Kann man wirklich davon reden, dass Hiob ab Kap. 3 mit Gott bricht [S. 44]? Das passt nicht zu den Ausführungen zu Kap. 42).

Allerdings ist es bedauerlich, dass der Aufsatz von Schmid zum Hiobprolog bzw. Hiobrahmen in den anderen Aufsätzen kaum eine Rolle spielt. Die Entwicklung der Freunde und Hiobs im Mittelteil wird nur angedeutet (vgl. S. 57 – die Reden Hiobs werden immer monologischer), sodass die Gesamtentwicklung des Buches Hiob nicht vollständig dargestellt werden kann. Dies führt meines Erachtens wiederholt zu einer einseitigen, wenn nicht falschen Deutung (z. B. S. 39: Wenn man den gesamten Dialogteil und alle Reden Hiobs betrachtet, kann man nicht davon sprechen, dass Hiob die subjektive Überzeugung vertrat, sündlos zu sein und sich autosuggestiv seiner Unschuld vergewissert).

Schmid findet im Prolog nicht nur das Hiobproblem gestellt, sondern auch beantwortet: „Hiob wird einem himmlischen Test unterworfen, deshalb, und nur deshalb, muss er leiden“ (S. 20). Ob dieser Test allerdings ergebnisoffen ist oder nicht, behandelt Schmid nicht. In der Auswertung der Theologie kommt er deswegen zu dem Ergebnis, dass die Souveränität Gottes betont wird sowie alles Reden über Gott („Theologie“) als „Lösungen des Hiobproblems letztlich ausscheiden“ (S. 31).

Oeming sieht die Dialoge des Hiobbuches als „Lehrstück der Poimenik“, wobei er Poimenik folgendermaßen definiert: „die Kunst, einem seelisch oder körperlich leidenden Menschen durch Nahebringen und Zuspruch von Gottes Eigenschaften und Taten zu rechter Selbsterkenntnis zu helfen, dadurch falsche Einschätzungen zu korrigieren oder ihn aber zu trösten und aufzubauen“ (S. 35). Diese Überzeugung zieht sich durch all seine Aufsätze. Allerdings scheint mir fraglich – gerade von der Einschätzung der Freunde von Kap. 41–42 her – ob „die Intention der Dichtung dahin geht, sie [d.h. die Freunde] als echte Freunde und gute Seelsorger zu zeichnen.“ (S. 46). Die zunehmende Konfrontation und Entfremdung der Freunde von Hiob und umgekehrt im Laufe der Gespräche – sofern man so manche Reden der Freunde noch als Gespräch werten kann, von Poimenik gar nicht zu reden – bleibt dabei unberücksichtigt. Den Freunden fehlt meines Erachtens gerade die Fähigkeit des Zuhörens (entgegen Oeming, S. 46), was sich in dem Ringen Hiobs um seine Freunde, um ihre Aufmerksamkeit und ihr Verständnis einerseits zeigt. Andererseits geht die Beobachtung verloren, dass Elihu auf einzelne Aussagen Hiobs eingeht und eben am Ende des Buches nicht korrigiert wird. Übrigens der einzige (!) menschlich agierende Gesprächspartner im Buch.

Erfreulich ist die Behandlung zentraler Fragen des Buches Hiob in den Aufsätzen, die in der Regel dem Leser einen guten, systematisch dargestellten Einblick in die Forschungsgeschichte möglich machen. Interessant und bereichernd ist die Reflexion zu verschiedenen Seelsorgetheorien auf S. 52–56.

So manche Position Oemings stellt sich gegen die allgemeine Meinung. Seine Darstellung anderer Meinungen und Auseinandersetzung mit ihnen kann dem Leser eine Hilfe sein, seine eigene Position zu finden, auch wenn sie nicht mit Oemings übereinstimmt. Sein Lösungsvorschlag zur Übersetzung von 42,7: „ihr habt nicht recht *zu mir* geredet wie mein Knecht Hiob“, stellt eine These dar, die es anhand des ganzen Buches sowie sprachlich zu prüfen gilt. Die Beobachtung, dass die Freunde nie *zu* Gott reden ist richtig und wichtig, aber ob sie so ausgewertet werden muss, hängt unter anderem an der Einschätzung der Freunde und ihrer Darstellung im gesamten Buch (siehe oben). Die Konsequenz, die Oeming im Anschluss an Bultmann zieht, lässt sich nach meiner Erkenntnis nicht aus dem Buch Hiob ableiten, sondern ist die Voraussetzung, mit der Oeming den Text liest: „... und von Gott lässt sich deshalb auch nicht in allgemeinen Sätzen, allgemeinen Wahrheiten reden, die wahr sind, ohne die Beziehung auf die konkrete existentielle Situation des Redenden“ (S. 141).

Heiko Wenzel